
Lebenslanges Lernen in Österreich – Ansätze und Strategien im Lichte neuerer Forschung

Lorenz Lassnigg

Die Herausforderung der Entwicklung und Umsetzung von Strategien des *Lifelong Learning* ist seit längerem bereits zu einem ziemlich allgemein geteilten Bestandteil der politischen Rhetorik quer über die meisten politischen Richtungen geworden. Das Schlagwort des *Lifelong Learning* bezeichnet in der einschlägigen Diskussion einen umfassenden bildungspolitischen Neuanfang, der sich nicht nur auf den Bereich der Weiterbildung von Erwachsenen, sondern auch auf die Erstausbildung bezieht. In den letzten fünf bis zehn Jahren haben sich viele Forschungen und Überlegungen zu einer Art politischen Programmatik gebündelt, die bei aller Komplexität der Problematik ziemlich klare allgemeine Weichenstellungen vorschlägt.¹

In einem neueren Europäischen Dokument wird eine sehr breite Definition von *Lifelong Learning* vorgeschlagen: jede zielgerichtete Lernaktivität, ob formal oder informal durchgeführt, mit dem Ziel der Verbesserung von Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen.² Diese Definition geht vom lebenslangen Lernen "von der Wiege bis zum Grab" aus und schließt im Prinzip sowohl die Erstausbildung als auch die Weiterbildung ein.

Während diese Definition im wesentlichen die Kategorien von Lernaktivitäten umschreibt, die subsumiert werden sollen, gibt die OECD auf der Basis einschlägiger Literatur sechs allgemeine Elemente als gemeinsamen Kern der meisten Interpretationen dieses Begriffs an, die auch qualitative Aspekte ansprechen:³

- 1.) Lernprozesse von "intrinsischem" Wert, im Gegensatz zu einer rein "instrumentellen" Interpretation;
- 2.) Universeller Zugang zu den Bildungsprozessen;
- 3.) Bedeutung von nicht-formalisiertem Lernen;
- 4.) Vielfalt von Lehr-Lernmethoden und -mitteln;
- 5.) Förderung der persönlichen Voraussetzungen für weiteres Lernen, möglichst selbstorganisiert und unabhängig;
- 6.) Abgrenzung gegenüber Konzepten abgeschlossener Bildung ("*front end educational philosophies*").